

Gleichwertigkeit der Lebensbedingungen im ländlichen Raum - das Beispiel Altmark

Schmidt, Ulf

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL)

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schmidt, U. (2010). Gleichwertigkeit der Lebensbedingungen im ländlichen Raum - das Beispiel Altmark. In M. T. W. Rosenfeld, & D. Weiß (Hrsg.), *Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse zwischen Politik und Marktmechanismus: empirische Befunde aus den Ländern Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen* (S. 220-236). Hannover: Verl. d. ARL.
<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-361717>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Ulf Schmidt

Gleichwertigkeit der Lebensbedingungen im ländlichen Raum – Das Beispiel Altmark

S. 220 bis 236

Aus:

Martin T. W. Rosenfeld, Dominik Weiß (Hrsg.)

Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse Zwischen Politik und Marktmechanismus

Empirische Befunde aus den Ländern Sachsen,
Sachsen-Anhalt und Thüringen

Arbeitsmaterial der ARL 351

Hannover 2010

Ulf Schmidt

Gleichwertigkeit der Lebensbedingungen im ländlichen Raum – Das Beispiel Altmark

Gliederung

- 1 Einleitung: Ländlicher Raum und gleichwertige Lebensbedingungen
- 2 Gleichwertige Lebensbedingungen – eine Gestaltungsaufgabe?
 - 2.1 Die Diskussion um die Gleichwertigkeit der Lebensbedingungen
 - 2.2 Die regionalen Herausforderungen
- 3 Befund: Die Altmark – ländlicher Raum par excellence?
 - 3.1 Das Untersuchungsgebiet
 - 3.2 Stärken-Schwächen-Analyse
- 4 Fazit: Perspektiven für den ländlichen Raum

Literatur

1 Einleitung: Ländlicher Raum und gleichwertige Lebensbedingungen

Daten, Statistiken (Statistisches Landesamt S-A 2007) machen es in ihrer Abstraktion schnörkellos deutlich: Der demographische Wandel wird in überschaubaren Zeiträumen zu Tragfähigkeitsproblemen regionaler Infrastrukturen führen.¹ Davon werden faktisch alle Bereiche der Versorgung mit öffentlichen (und privaten) Dienstleistungen der Daseinsvorsorge generell berührt. Es geht damit um entscheidende Kriterien, die im engen Zusammenhang mit dem tradierten Verständnis von Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse stehen.

Angesichts solcher Problemlagen ist es für die Altmark (Altmarkkreis Salzwedel und Landkreis Stendal), den nördlichen Teil des Landes Sachsen-Anhalts, dringlich, sich aktiv diesen sich verändernden Anforderungen zu stellen, für bestimmte Lebensbereiche Ausgleichs- und Anpassungsstrategien zu konzipieren und zu versuchen, räumliche Disparitäten zu überwinden. Für die weitere Entwicklung in den beiden altmärkischen Landkreisen, die als strukturschwache ländliche Region gelten, bedeutet das, „in unseren Betrachtungen und Entscheidungen immer wieder den Spagat zwischen Machbarem, ja Bezahlbarem und Wünschenswertem (zu) schaffen. Dabei versuchen wir natürlich alles, um auf die besonderen Probleme einer dünn besiedelten Region, wie sie die Altmark mit ihren bundeslandgroßen Ausmaßen ja unzweifelhaft darstellt, aufmerksam zu machen.“ (Ostermann, Hellmuth 2003: 7).²

Solche Realitäten nicht *des* „ländlichen Raums“, aber die eines verbreiteten Raumtyps, der besonders charakterisiert wird durch Kriterien wie geringere Einwohner-

¹ Eine besondere Herausforderung stellt zudem die Schwankungsbreite des altersspezifischen Infrastrukturbedarfes dar, ein Faktum, das zunehmend gravierenden Einfluss auf übergreifende Planungen haben wird.

² Mitunter finden sich recht bizarre Charakterisierungen für die Region, so etwa die eines Gebietes, das „in der ‚peripheren Mitte Deutschlands‘ gelegen“ ist (BTU Cottbus 2007: 15).

Arbeitsplatz-Dichte und (Ober-)Zentrenferne, führen zu der Frage, ob das Gleichwertigkeitspostulat einer zeitgemäßen Interpretation bedarf, ob die sich anbahnenden Ungleichheiten aber auch schon a priori verringerte Chancengleichheit bedeuten. Zu fragen ist, ob die augenscheinlichen Entwicklungsunterschiede in und zwischen Regionen (noch) mit den tradierten Begrifflichkeiten von Gleichwertigkeit erfassbar sind. Oder ist es zielführender darüber nachzudenken, ob und wie regional adäquate und zu sichernde Mindeststandards identifiziert werden können? Zu vertiefen ist dabei auch, inwieweit davon die Wettbewerbsfähigkeit und der Lebenswert einer Region berührt sind, Problemstellungen im Übrigen, die in der Altmark seit längerem thematisiert werden.

In der anhaltenden Fachdiskussion um das Gleichwertigkeitspostulat werden unterschiedliche Ansätze verfolgt, die zum einen der Wahrung dieses Leitprinzips, aber zum anderen auch dem augenscheinlichen Veränderungsdruck zu entsprechen suchen. Für diesen Diskurs ist es nützlich, sich am Beispiel eines Raumes, der sich – wie die Altmark – in besonderem Maße als „Region mit Stabilisierungsbedarf“ den Herausforderungen von Struktur- und demographischem Wandel (Bauer, 2003: 24, Voigt et al 2007: 43) zu stellen hat, die Zusammenhänge solcher Prozesse zu verdeutlichen und eine zeitgemäße Interpretation von Gleichwertigkeit zu suchen. Als Determinanten für die Bestimmung von Gleichwertigkeit sind sowohl das regionale Umfeld hervorzuheben, das politisch-administrativ, wirtschaftlich und soziokulturell seit der Wiedervereinigung Deutschlands einen tiefgreifenden (Struktur-)Wandel erfahren hat, als auch die langlaufenden Megatrends – wie beispielsweise den demographischen Wandel – vor allem in ihren spezifischen raumbedeutsamen Wirkungen zu nennen.

Und da es sich bei solchen Überlegungen, wie zumeist betont wird, um einen offenen (Diskussions-)Prozess handelt, sollen hier am Fallbeispiel Altmark Informationen zunächst zu den regionalen Voraussetzungen vermittelt werden, aber im Weiteren auch zu Ansätzen, die die „Ausgestaltung des Gleichwertigkeitsprinzips im Sinne von Chancengleichheit und Standards der Daseinsvorsorge“ (MKRO 2006) im Blick haben. Ähnlich wie für vergleichbare, ländlich strukturierte periphere Räume gilt für diese Region, dass angesichts einer sich verändernden Bevölkerungsstruktur (inkl. einer abnehmenden Einwohnerdichte) „den Anforderungen an eine an der Gleichwertigkeit ausgerichteten Versorgung der Bevölkerung mit Infrastrukturangeboten eine größere Bedeutung zukommen“ wird (Regionale Planungsgemeinschaft Altmark 2005: 2). Nötig sind hier regionalspezifische Konzepte für eine flexible und mobile Infrastruktur, die Erfahrungen aus ähnlichen Räumen und Ergebnisse von Modellvorhaben (der Raumordnung) aufgreifen.

2 Gleichwertige Lebensbedingungen – eine Gestaltungsaufgabe?

2.1. Die Diskussion um die Gleichwertigkeit der Lebensbedingungen

Die Zugänge zur Behandlung der Problematik gleichwertiger Lebensbedingungen sind, wie es die einschlägige Literatur zeigt, naturgemäß vielgestaltig. Eine raumordnerische Betrachtung wird hier anders ausfallen als beispielsweise die, die vornehmlich die wirtschaftlichen (oder entwicklungspolitischen) Aspekte in den Vordergrund stellt. Die Komplexität, aber auch der Wandel in der Behandlung der Fragestellung wird dabei jedoch betont (z.B. Beirat für Raumordnung 2005). Hier werden zumeist ein gewandeltes Staatsverständnis (einbegriffen die Leistungen der öffentlichen Daseinsvorsorge) und die Herausforderungen durch den demographischen Wandel genannt (ARL 2006: 2).

Wenn angesichts einer solchen Gemengelage (regionale) Befunde zu erheben und Handlungsansätze zu benennen sind, ist es methodisch hilfreich, die Grundlagen zu-

nächst in den für die Raumentwicklung erarbeiteten Leitbildern, die von der Ministerkonferenz für Raumordnung am 30.06.2006 beschlossen wurden, zu suchen. Für ländliche Regionen geht es in diesem Zusammenhang besonders um Aussagen zur „neuen Gewichtung des Gleichgewichtsauftrages zur Konkretisierung des Gleichwertigkeitspostulates“ (MKRO 2006). Eine solche Neubewertung zielt nicht auf eine undifferenzierte Förderung oder auf Nivellierung, allerdings wohl auch nicht auf die Nachrangigkeit von Entwicklungsaufgaben im ländlichen Raum gegenüber solchen in Ballungsgebieten. Vom Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung wird dazu bspw. hervorgehoben, dass „die Politik ... sich nicht nur auf die Metropolen (konzentriert), sondern gleichermaßen für die kleinen und mittleren Städte von großer Bedeutung (ist).“³ Diese Zielrichtung, die Gleichwertigkeit im Fokus hat, ist wohl unstrittig, weniger sind es aber die Wege dahin und die dafür zu nützenden Instrumente. Nicht zuletzt aus regionalpolitischer und -wirtschaftlicher Sicht werden mitunter Fragen gestellt, ob mit den Leitbildern der Raumentwicklung die richtigen, den Herausforderungen eines gleichgewichtigen Miteinanders der Regionen entsprechenden Antworten gegeben werden (können) (Richter 2006: 665).

Dennoch formulieren sie Ansatzpunkte, die für den Entwicklungsweg eines Wirtschafts- und Planungsraumes, wie dem der Altmark, von besonderer Bedeutung sind. Aus dem speziellen Blickwinkel einer ländlich strukturierten Region und der dafür relevanten strukturpolitischen Instrumentarien zeigen sich Akzente, die in die differenzierenden Überlegungen zum Gleichwertigkeitspostulat eingebracht werden können. Insbesondere sollte dabei Berücksichtigung finden, dass „ländliche Räume bezogen auf die Fläche die wichtigste Raumkategorie und bedeutende Produktions- und Wohnstandorte“ sind (BMELV 2007: 5).

2.2 Die regionalen Herausforderungen

Mit der Region Altmark soll hier das Augenmerk auf eine Gebietskulisse gerichtet werden, für die durch die differenzierte Nutzung des Instrumentariums sowohl der formellen als auch der informellen Regionalplanung seit mehr als einem Jahrzehnt Regionalentwicklung im Sinne eines intraregionalen (Disparitäten-)Ausgleiches betrieben wird. Dabei ist und bleibt es Ziel dieser Anstrengungen, Bürgern und Unternehmen in einer ländlich strukturierten Region lebenswerte Zukunftsperspektiven zu schaffen.⁴ Die Bemühungen gingen und gehen dahin, das Engagement der regionalen Akteure so zu bündeln, dass sich die Region mit ihren Stärken, Chancen und Perspektiven nachhaltig und erfolgreich in den Standortwettbewerb einbringen und ihre Wettbewerbsfähigkeit sichern kann.

Im Leitbild des Integrierten Ländlichen Entwicklungskonzeptes Altmark (ILEK) werden diese Bemühungen mit der Formulierung „Die Altmark mittendrin – wettbewerbsfähig und lebenswert“ auf den Punkt gebracht. Mit den beiden Begriffen „Wettbewerbsfähigkeit“ und „Lebenswert“ werden solche Eckpunkte betont, die die Zusammenhänge von Raumentwicklung und regionaler Wirtschaftsentwicklung sowie Stärkung spezifischer (regionaler) Stärken miteinander verbinden. Mit den gewählten Leitbegriffen werden Anstrengungen umrissen, die darauf ausgerichtet sind, die wirtschaftliche Entwick-

³ Lütke Daldrup 2007; in ähnlicher Weise hat sich dazu (der vormalige) Bundesminister Horst Seehofer positioniert: „Es gilt für uns weiterhin das Gebot des Grundgesetzes, gleichgewichtige Chancen für alle Teilräume Deutschlands zu eröffnen.“ (Seehofer 2007).

⁴ Im Regionalen Entwicklungsplan Altmark, Abs. 4.3 G, heißt es dazu: „Die Schaffung gleichwertiger Lebens-, Arbeits- und Versorgungsbedingungen in allen Teilen der Altmark bei gleichzeitiger Schaffung von schnellen und verkehrsgünstigen Zugängen zu den zentralen Orten, die Verbesserung der Verbindung zu den nahen Metropolräumen sowie die Anbindung an das nationale und internationale Verkehrsnetz sind vorrangig umzusetzen.“ (Regionale Planungsgemeinschaft Altmark 2005: 3).

lung voranzutreiben und das endogene Entwicklungspotenzial zu bündeln. Ziel ist es, dass trotz aller strukturellen Maluspunkte die soziale und kulturelle Situation lebenswert gestaltbar ist und – in ihren Mindestausstattungen – auch bleibt. Diese Bemühungen stehen, wie aus dem politischen und administrativen Raum immer stärker betont wird, unter einem beachtlichen, fortdauernden Anpassungsdruck insbesondere durch den demographischen Wandel und die damit verbundenen, sich verschlechternden finanziellen Spielräume. Das Erreichen und Sichern von Gleichwertigkeit in zunehmend weiter ausgedehnten (infrastrukturellen, sozialen und kulturellen) Netzen wird in einer schon bisher relativ „weitmaschigen“ Region zu einer immer spannungsreicheren Aufgabe, die mit den sich eher verringernden (regionalen) Möglichkeiten nur (noch) begrenzt zu gestalten (und zu finanzieren) ist.

Für die Altmark werden mit der oben genannten Leitvorstellung des ILEK⁵ zunächst sowohl historische Bezüge – am „Ende“ einer geteilten, divergierenden Blöcken zugehörigen Welt verortet – als auch Raumbezüge – nach der früheren Grenz-/Randlage nun wieder in die (ursprüngliche) „Mitte“ gerückt und nahe bedeutenden Ballungsräumen gelegen – verbunden. Mit dem Leitbild einer wettbewerbsfähigen und lebenswerten Region sind Begrifflichkeiten betont worden, die in den regionalen Diskurs Eingang gefunden haben, die aber auch durch die sich verändernden Rahmenbedingungen immer wieder neu untersetzt werden müssen. Dieses Leitbild bestimmt die aktive Raumentwicklung und knüpft damit an entsprechende mittelfristig angelegte Konzepte (Regionales Entwicklungskonzept Altmark [REK I/ II]) und flexibilisierte (Umsetzungs-) Programme (Regionales Aktionsprogramm Altmark [RAP I/ II]) an. Dabei sind die Fragen der Sicherung der (öffentlichen) Daseinsvorsorge von besonderer Wertigkeit. Eine durch adäquate (Wirtschafts-)Förderung zu erreichende bzw. zu sichernde Wettbewerbsfähigkeit schafft dafür die notwendigen Voraussetzungen und lässt so wichtige Eckpunkte gleichwertiger Lebensverhältnisse erreichbar werden. Inwieweit daraus jedoch schon die Nachfragen nach einer den Bedürfnissen entsprechenden Lebenswertigkeit befriedigt werden, wird eher individuell entschieden.

Unter Berücksichtigung von Erfahrungen, die in der bisherigen Regionalentwicklung⁶ gewonnen wurden, und mit Blick auf die Herausforderungen der Strukturfonds-Förderperiode 2007 bis 2013 wird die Wettbewerbsfähigkeit der Altmark zukunfts fest zu gestalten sein. Dabei ist der Fokus der Regionalentwicklung verstärkt auf eine integrierte ländliche Entwicklung zu richten wird. Mit dem Integrierten Ländlichen Entwicklungskonzept Altmark (ILEK)⁷ liegt dafür der entsprechende, durch politische Beschlüsse der altmärkischen Kreistage bestätigte inhaltliche Rahmen für die mittelfristige Entwicklung in der Altmark vor. In der Umsetzung dieser strategischen Vorstellungen wird verstärkt der Gedanke der Entwicklung regionaler Partnerschaften, die sich auf die Ausgestaltung konkreter Wertschöpfungsketten konzentrieren, in den Mittelpunkt gestellt. Dabei kann vor allem an Ergebnisse aus der erfolgreichen Beteiligung der Region Altmark am Bundeswettbewerb „Regionen Aktiv – Land gestaltet Zukunft“⁸ angeknüpft werden.

⁵ Es ist darauf hinzuweisen, dass im Integrierten Ländlichen Entwicklungskonzept der Altmark das – knapp gefasste – Leitbild nachfolgend mit drei Leitzielen untersetzt wird, u. a. auch hinsichtlich der Fragen der Daseinsvorsorge (ILEK 2006).

⁶ Hierzu ist auch auf die Erfahrungen des seit Ende 1999 in diesem Bereich tätigen Regionalmanagements Altmark (RemA), bis September 2007 gefördert aus der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“, zu verweisen.

⁷ Das ILEK wurde am 30.09.2005 vom Amt für Landwirtschaft, Flurneuordnung und Forsten Altmark genehmigt. Nach Aktualisierung wurde das ILEK am 23.11.2006 vom Kreistag des Landkreises Stendal sowie am 11.12.2006 vom Kreistag des Altmarkkreises Salzwedel beschlossen (ILEK 2006).

⁸ Vgl. dazu <http://www.regionaktiv-altmark.de> (06.01.2009).

Mit der Bildung des Regionalvereins Altmark e.V.⁹ ist zudem der organisatorische Rahmen geschaffen worden. Mit Bezug auf die Erfahrungen aus der Beteiligung an dem Modellvorhaben „Regionen Aktiv“ wurde der Regionalverein am 15. Dezember 2006 deshalb mit der koordinierten Umsetzung des ILEK Altmark beauftragt. In gleichlautenden Beschlüssen hatten dies der Kreistag des Landkreises Stendal am 23. November 2006 und der Kreistag des Altmarkkreises Salzwedel am 11. Dezember 2006 festgelegt und damit die Strukturen für die regionale Zusammenarbeit den veränderten Anforderungen entsprechend ausgestaltet.

3 Befund: Die Altmark – ländlicher Raum par excellence?

3.1 Das Untersuchungsgebiet

Die Altmark, im Norden des Landes Sachsen-Anhalt gelegen,¹⁰ wird aus dem Altmarkkreis Salzwedel und dem Landkreis Stendal gebildet. Im Unterschied zu anderen Regionen Sachsens-Anhalts wird es mit der seit 2007 wirksamen Kreisgebietsreform in der Altmark keine diesbezüglichen administrativen Veränderungen geben. Auf diesen genannten Raum der beiden Landkreise beziehen sich die entsprechenden Vorhaben zur Regionalplanung/-entwicklung.

Die Altmark zählt zu jenen Räumen in der Bundesrepublik Deutschland, „in denen verschiedene Problemsituationen kulminieren: Die Bevölkerungsdichte ist niedrig und nimmt langfristig weiter ab, das Arbeitsplatz- und Ausbildungsangebot bewegt sich auf einem vergleichsweise niedrigen Niveau, die Berufspendlerzahlen in benachbarte Gebiete sind überdurchschnittlich hoch, die Wirtschafts- und Infrastruktur sind noch nicht umfassend wettbewerbsfähig und zu wenig diversifiziert. Andererseits verfügt die Region über ausbaufähige Kerne einer leistungsfähigen Unternehmenslandschaft von vorzugsweise mittelständischen Unternehmen, einen modernen Agrarsektor sowie ausgeprägte Potenziale des Naturraumes und eine einzigartige Kulturlandschaft. Zu den Stärken der Region zählt zweifellos auch ihre Kooperationsfähigkeit. Zusammenarbeit über ‚Grenzen‘ von Kommunen, Unternehmen und Institutionen hinweg wird als Erfolg versprechender Weg angesehen, um strukturelle Defizite sowie größenbedingte Nachteile im Standortwettbewerb schrittweise auszugleichen.“ (Regionale Planungsgemeinschaft Altmark 2003: 7).

Beide Landkreise, sie umfassen rd. 23 Prozent der Fläche Sachsens-Anhalts, sind jeweils größer als das Saarland. Nach der Wiedervereinigung Deutschlands liegt das Gebiet wieder mittendrin in dem Dreieck zwischen dem Ballungsraum Magdeburg und den Metropolregionen Hamburg und Berlin. Nachfolgende Tabelle gibt eine Übersicht zur Region:

⁹ Der Regionalverein Altmark e.V., hervorgegangen aus der Regionalen Interessengemeinschaft „Die Altmark mittendrin“ e.V., wurde am 13.11.2006 gebildet (vgl. Regionalverein Altmark gegründet, in: RemAktuell, Ausgabe 25, Salzwedel [Dez.] 2006, S. 1).

¹⁰ Im Tourismus-Marketing des Landes Sachsens-Anhalts wird die Region als „Sachsens-Anhalts schöner Norden“ beworben.

Tab. 1: Die Region Altmark im Überblick

	<i>Altmarkkreis Salzwedel</i>	<i>Landkreis Stendal</i>	<i>Altmark</i>
Größe	2.229 km ²	2.4213 km ²	4.715 km ²
Landw. Fläche			2.979 km ²
Waldfläche			1.047 km ²
Einwohner*	93.323	127.464	220.787
Städte	Salzwedel (Kreisstadt), Arendsee, Gardelegen, Kalbe, Klötze	Stendal (Kreisstadt), Arne- burg, Bismark, Havelberg, Osterburg, Sandau, Seehau- sen, Tangerhütte, Tanger- münde, Werben	
Verwaltungs- gemeinschaf- ten	Arendsee-Kalbe, Beet- zendorf-Diesdorf, Gar- delegen-Stadt, Klötze, Salzwedel-Land, Süd- liche Altmark (Garde- legen)	Havelberg (Einheitsgemein- de), Arneburg-Goldbeck, Bismark/Kläden, Elb-Havel- Land (Schönhausen), Oster- burg, Seehausen, Stendal- Uchtetal, Tangerhütte-Land, Tangermünde	

* Stand 31.12.2007

Quelle: <http://www.stala.sachsen-anhalt.de>

Stendal, größte Stadt der Altmark (36.306 Einw.),¹¹ ist Mittelzentrum mit Teilfunktionen eines Oberzentrums; dieser Status soll als Ausnahmeregelung auch im neuen Landesentwicklungsplan des Landes Sachsen-Anhalts festgeschrieben werden.

Bis auf die Städte Kalbe/Milde und Sandau/Elbe sind alle Städte Mitglied im Städtetz Altmark (SNA), das seit 1998 zusammenarbeitet. Acht Städte – Gardelegen, Havelberg, Osterburg, Salzwedel, Seehausen, Stendal, Tangermünde, Werben – sind (historische) Hansestädte und Mitglied im Internationalen Städtebund „Die Hanse“. In der Zeit vom 5. bis 8. Juni 2008 fand in der Hansestadt Salzwedel der 28. Hansetag der Neuzeit, das alljährliche Treffen des internationalen Hansebundes, des größten europäischen Städtenetzwerkes, statt, an dem 121 Hansestädte aus 14 europäischen Ländern teilnahmen.¹²

Für die Region Altmark liegt ein großer Standortvorteil im hohen Wert der Kulturlandschaft und im bedeutenden Leistungspotenzial der natürlichen Ressourcen, verbunden damit sind die Stärken einer innovativen Land- und Forstwirtschaft. Die vielgestaltige Kulturlandschaft wird bestimmt durch die Elbauen, den Elb-Havel-Winkel,¹³ die Marschlandschaft der altmärkischen Wische, das Gebiet der Altmärkischen Schweiz, die Colbitz-Letzlinger Heide, das Kalbesche Werder, das Gebiet um den Arendsee (derzeit der größte See Sachsen-Anhalts) und den Drömling. Von besonderer nationaler und internationaler Bedeutung für den nachhaltigen Naturschutz sind der Naturpark Drömling sowie das bundesländerübergreifende Biosphärenreservat „Flusslandschaft Elbe“,

¹¹ Stand 31.12.2007 (Quelle: <http://www.stala.sachsen-anhalt.de>).

¹² Vgl. <http://www.hansetag2008.de>, <http://www.hanse.org> (06.01.2009).

¹³ Die Elbe durchfließt die (Ost-)Altmark in rd. 115 km, rd. 25 km zählt die Länge der Havel in der Region.

das sich zu weiten Teilen auf das Gebiet der (Ost-)Altmark erstreckt. Hervorzuheben ist auch die „Symbiose“ von Natur(park)entwicklung und militärischer Nutzung im Gebiet der Colbitz-Letzlinger Heide.¹⁴

Die Wirtschaftsstruktur der Altmark ist zwar relativ gering differenziert, hat aber besondere Stärken traditionell im primären Sektor (Land- und Forstwirtschaft) sowie mit Handwerk und Gewerbe auch im Sekundärbereich. In der gewerblichen Wirtschaft der Altmark sind die deutlichen Zuwächse in den Bereichen Fahrzeugteilezulieferer (mit Schwerpunkten in den Städten Gardelegen und Stendal), Metallverarbeitung, Zelluloseherstellung (mit dem modernsten Werk Europas am Standort Arneburg) und Holzverarbeitung hervorzuheben sowie die wachsende Leistungsfähigkeit von Unternehmen der Ernährungswirtschaft. Hier ist auch auf eine große Zahl von Einrichtungen zur Energieerzeugung (Windkraftanlagen, Biomassenutzung) aufmerksam zu machen.¹⁵ Im tertiären Wirtschaftsbereich können [besonders hervorgehoben werden] die altmärkische Tourismuswirtschaft, die mit den Bereichen Natur-, Kultur- und Aktivurlaub¹⁶ ein attraktives Angebot vermarktet, sowie das Hotel- und Gaststättengewerbe. In diesem Sektor gewinnen auch die Dienstleistungs- sowie die Informations- und Kommunikationswirtschaft durchaus an Bedeutung.

Die Entwicklungsbedingungen stellen sich in der Altmark insgesamt weiterhin kompliziert dar. Zum einen hat sich nach der Wiedervereinigung Deutschlands ein Umbau nahezu aller gesellschaftlichen Bereiche, besonders auf dem Gebiet der wirtschafts- und bevölkerungsnahen Infrastruktur, vollzogen. Zum anderen ist die Region, ähnlich anderen strukturschwachen Räumen, mit den Problemen von Arbeitslosigkeit, eines begrenzten Angebots an Beschäftigungsmöglichkeiten und des demographischen Wandels, insbesondere des Abwanderungsdrucks seitens junger, qualifizierter Kräfte, konfrontiert. Bei dem Entschluss zur Abwanderung werden oftmals die (durchaus) angebotenen Leistungen der öffentlichen Daseinsvorsorge, die nicht zuletzt Gradmesser für den individuellen Blick auf den Lebenswert eines Raumes sind, nicht „in die Abwägung“ einbezogen und dies wird letztlich durch den Weggang aus der Region zum Ausdruck gebracht. Dass die dann damit verbundenen negativen Auswirkungen auf die Bevölkerungsentwicklung eo ipso dem Fachkräftebestand und der Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit der Region abträglich sind, bedarf keiner weiteren Betonung. Eine solche fortschreitende „Erosion“ des Bevölkerungsbestandes verlangt nach langfristig tragfähigen Strategien, die gleichwertige Lebensverhältnisse im Fokus haben. Das ist dann nicht allein eine Frage der – aus den Potenzialen der Region nur unvollkommen leistbaren – infrastrukturellen Sicherstellung (im wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Bereich),¹⁷ wenngleich sie das durchaus in hohem Maße ist. Bedeutsam ist vielmehr auch, inwieweit Regionalkulturen, Kulturlandschaften, Identität und auch Heimatverbundenheit soweit sinnstiftend sind, um Gleichwertigkeit konstituieren und Haltefaktoren darstellen zu können.

¹⁴ In diesem Gebiet betreibt die Bundeswehr das modernste Gefechtsübungszentrum Europas sowie den Truppenübungsplatz Altmark.

¹⁵ Derzeit sind 341 Windenergieanlagen (WEA) in der Altmark errichtet, weitere 33 sind genehmigt (Stand Dez. 2008). Aktuell gibt es zudem 56 Anlagen zur energetischen Nutzung von Biomasse in der Altmark (Biogasanlagen) mit insges. ca. 28 MW. Das Biomassekraftwerk der Zellstoff Stendal GmbH (bei Arneburg/Elbe) zählt derzeit zu den größten entsprechenden Anlagen in Deutschland.

¹⁶ Eine besondere touristische Attraktion wird die Bundesgartenschau 2015 sein, die unter dem Motto „Von Dom zu Dom – das blaue Band der Sympathie“ von fünf Städten entlang der Havel, so der Hansestadt Havelberg (im Norden der Altmark), durchgeführt wird.

¹⁷ Vgl. z. B. zur diesbezüglichen Rolle der Sparkassen Gärtner 2007: 122 ff.

Entwicklungsansätze, die aus der räumlichen Situation der Altmark – im näheren und weiteren Umfeld von Metropolräumen¹⁸, aber peripher (insbesondere verkehrsinfrastrukturell) zu Oberzentren gelegen – zu generieren sind, sollten auf die traditionellen Stärken dieses ländlichen Raumes fokussiert sein. Diese Bereiche, also speziell die Land- und Forstwirtschaft sowie das verarbeitende Gewerbe, müssen unter den veränderten Rahmenbedingungen einer erweiterten Europäischen Union und einer globalisierten Wirtschaft besondere Unterstützung erfahren, werden doch auf ihrer Grundlage Arbeitsplätze geschaffen bzw. gesichert. Nachhaltig und für die Überwindung regionaler Disparitäten wirksam wird sich die Standort- und Lagegunst allerdings signifikant nur durch einen weiteren, angepassten Ausbau der Verkehrsinfrastruktur, insbesondere durch die Einbindung der Altmark in das Bundesfernstraßennetz, entfalten können.¹⁹

Mit Blick auf diese Situation richten sich die Entwicklungsanstrengungen der regionalen Akteure darauf, die erreichten Stärken in ihrem Bestand zu sichern und die wirtschaftlichen, kulturellen und naturräumlichen Positiva der Region als Grundlage für eine *wettbewerbsfähige und lebenswerte Altmark* in den Standortwettbewerb aktiv einzubringen.

3.2 Stärken-Schwächen-Analyse

Eine Analyse von Stärken und Schwächen der Region strukturieren das Bild genauer, schärfen den Blick für die Möglichkeiten eines ländlich-peripheren Raumtyps und können Aufschluss geben über die Chancen zur Ausprägung gleichwertiger Lebensbedingungen. Für das Untersuchungsgebiet wird hier dazu an die Bestandsanalyse des Integrierten Ländlichen Entwicklungskonzeptes Altmark angeknüpft.

Tab. 2: SWOT-Analyse

<i>Stärken</i>	<i>Schwächen</i>
Wirtschaftsraum	
Mit der Zellstofffabrik Stendal/Arneburg (Landkreis Stendal) und dem Holzwerkstoffzentrum Nettgau (Altmarkkreis Salzwedel) hat sich in der Altmark ein international bedeutsamer Spitzenstandort im Bereich der Holzverarbeitung mit Potenzialen für ergänzende Investitionen (somit Ansätzen zur Clusterbildung) entwickelt.	Derzeit zeigen sich erst begrenzt Folgewirkungen für nachgelagerte Zulieferer, Dienstleister und synergetische Investitionen. Die Entwicklung des Holzmarktes und -aufkommens ziehen einen zunehmend größeren Radius der Rohstoffbeschaffung (Holz) nach sich mit entsprechenden Auswirkungen auf die Kostenstruktur.
An verschiedenen, vor allem städtischen Standorten entwickelt sich eine zunehmend leistungsfähigere mittelständische Wirtschaftsstruktur (u. a. Fahrzeugbau, Ernährungsgewerbe). Die Region verfügt zudem über eine vielgestaltige Struktur	Ähnlich wie in anderen ostdeutschen Regionen handelt es sich um einen eher kapitalschwachen Mittelstand, eine geringe Selbständigen- und Existenzgründerquote und einen für die Wirtschaftsentwicklung hinderlichen, stärker werdenden Mangel

¹⁸ Besonders zu nennen sind die Metropolregionen Hamburg, Berlin, Hannover-Braunschweig-Göttingen und Halle/Leipzig/Sachsendreieck.

¹⁹ Besondere Erwartungen richten sich diesbezüglich auf die Weiterführung der BAB A 14 durch die (Ost-)Altmark in Richtung Norden sowie auf die Verbindungsstrasse (B 190) zwischen A 14 und der nordverlängerten A 39 (zwischen Wolfsburg und Lüneburg). Größte Realisierungschancen bestehen derzeit bei der A 14.

von Handwerksbetrieben, die verstärkt überregional tätig sind.	an regional verfügbaren Fachkräften.
Es besteht gerade durch die räumliche Nähe zu international bedeutsamen Wirtschaftsschwerpunkten (z. B. VW-Werk in Wolfsburg) vor allem in der westlichen Altmark eine hohe Pendlerbereitschaft.	Damit können aber eine hohe, wenngleich intraregional differenzierte Arbeitslosigkeit (höher im Nordosten als im Südwesten der Region), die anhaltenden Wanderungsverluste sowie die Humankapitalverluste durch Langzeit- und Jugendarbeitslosigkeit nicht „aufgewogen“ werden.
Der strukturell „umgeformte“ Wirtschaftsraum mit zahlreichen Ansiedlungsmöglichkeiten zeigt sich als „Kontrast“-Landschaft zu den umliegenden Ballungsräumen.	Der Altmark haftet der Malus eines peripheren „ländlichen Raumes“ mit einem fehlenden Innovations- und Wachstumsimage an.
Es existiert ein verfügbar breites Angebot an Gewerbeflächen (z. B. in größerem Umfang im Industrie- und Gewerbepark Altmark bei Arneburg).	Es gibt keine konzertierte Vermarktung gewerblicher Ansiedlungsflächen in und zwischen den altmärkischen Landkreisen.
Die Region weist ein dichtes, vielfach umfassend modernisiertes Straßennetz auf. Gleichfalls auf neustem Stand sind die (verbliebenen) Eisenbahnverbindungen (z. B. die sogenannte „Amerika-Linie“ zur Anbindung an den nordwestdeutschen Raum).	Im Innen- und Außenbild der Altmark wird zunehmend kritisch wahrgenommen, dass es (noch) keine Anbindung an das Bundesautobahnnetz (nebst innerregionalen Verbindungsstrecken) und nur eine unzureichende Zahl an festen Elbquerungen gibt (und damit eine nur begrenzte Erreichbarkeit des ostelbischen Teils des Landkreises Stendal [Elb-Havel-Land]).
<p>Insgesondere im Bereich der Colbitz-Letzlinger Heide existieren mit dem Truppenübungsplatz Altmark und dem Gefechtsübungszentrum (GÜZ) moderne Ausbildungs- und Übungseinrichtungen der Bundeswehr, die weit über die Region hinaus bekannt sind.</p> <p>Wichtig sind für die Region die durch das militärische Personal getätigten Umsätze im Konsumbereich.</p>	Bei relevanten (militärtechnischen) Dienstleistungen gibt es nur eine begrenzte Einbindung regionaler Firmen.
Kulturlandschaft	
Der Altmark ist ein vielgestaltiges Natur- und Landschaftspotenzial eigen. Sie zählt zu den ältesten Kulturlandschaften Deutschlands.	Im Zuge des demographischen Wandels ist eine Ausdünnung und weiter rückläufige Besiedlungsdichte zu verzeichnen.

Die Region verfügt über weiträumige, auch touristisch attraktive Schutzgebiete; hervorzuheben sind vor allem der Naturpark Drömling sowie die altmärkischen Gebiete des Biosphärenreservats „Flusslandschaft Elbe“.	Unbefriedigend ist die Situation hinsichtlich der Pflege- und Unterhaltungskapazitäten für Naturschutzflächen.
Leistungsstarke landwirtschaftliche Unternehmen, insbesondere auch mit langjährigen Traditionen in der Tierzucht (erstes Herdbuch Deutschlands), prägen das Bild der Altmark. Als spezielle Stärke hat sich der Spargelanbau entwickelt.	Es gibt in der Region nur geringe Bodenwertzahlen. Und als derzeit unzureichend entwickelt zeigen sich regionale (land- und forstwirtschaftliche) Wertschöpfungsketten und Verarbeitungskapazitäten (z. B. kein Schlachthof, kein Sägewerk).
Durch umfangreiche Maßnahmen zur Dorferneuerung und des städtebaulichen Denkmalschutzes konnte ein hoher Anteil an sanierter Bausubstanz in den Dörfern und Städten erreicht werden.	Weiterhin gibt es eine Zahl ungenutzter, brachliegender Immobilien (Stallungen u. a.) sowie versiegelter Flächen aus früherer land- bzw. viehwirtschaftlicher Nutzung.
Der Campus Stendal der Hochschule Magdeburg-Stendal hat sich als Hochschule „im ländlichen Raum“ etablieren können (Fachbereiche Wirtschaft und Angewandte Humanwissenschaften mit rd. 1600 Studierenden).	Über die Hochschule hinaus hat die Region nur eine begrenzte Lehr- und Forschungsinfrastruktur. Hochschulangebote, die insbesondere auf regionale Anforderungen zugeschnitten sind (z. B. ländliche Entwicklung, nachwachsende Rohstoffe u. Ä.) fehlen derzeit.
Mit modernen Spielstätten in Stendal und Salzwedel und regelmäßigen Veranstaltungen in anderen Orten leistet das Theater der Altmark (als Theater „im ländlichen Raum“) einen bedeutenden Beitrag zur Gestaltung der „Kulturlandschaft Altmark“.	Die Kommunen sind nur begrenzt zur finanziellen Unterstützung kultureller Einrichtungen in der Lage.
Die Altmark verfügt über ein reiches kulturelles Erbe im ländlichen Raum, das in vielen (Heimat- und Kultur-)Vereinen und ihren Veranstaltungen im Leben der Region präsent ist. Alljährlich findet mit Veranstaltungen in zahlreichen Orten der Region das Altmärkische Musikfest statt.	In der (über-)regionalen touristischen Vermarktung gibt es einen strategischen Schwerpunkt im Kulturbereich. Die Umsetzungen in Einzelaktivitäten wird aber nicht hinreichend vom Markt wahrgenommen.
Sozialraum	
Entwickelt durch das Instrumentarium der informellen Regionalentwicklung kann die Region auf ausgeprägte regionale Kooperations- und Vernetzungsstrukturen verweisen.	Noch nicht immer hinreichend ist das Nutzungsinteresse für vorhandene Kooperationsangebote.

Die Regionalentwicklung kann sich auf leistungsstarke Bottom-up-Initiativen stützen (u. a. Regionen Aktiv, LEADER+, Lernende Region).	Als nicht hinreichend erweist sich die (noch) zu geringe Verknüpfung geförderter Projekte.
Die altmärkischen Städte und Dörfer verfügen über starke zivilgesellschaftliche Strukturen (Ehrenamt, Vereine u. a.). Dabei kommt den örtlichen freiwilligen Feuerwehren eine besondere Bedeutung über ihre eigentliche Aufgabe hinaus zu.	Nicht zuletzt aus Budgetgründen kommt es zu keiner ausreichenden Unterstützung dieser Aktivitäten durch die öffentliche Hand. Für diese freiwilligen Aufgaben zeigt sich zudem das wachsende Problem der Nachwuchssicherung und Tagesverfügbarkeit (insbes. bei Feuerwehren).

Mit den vorstehend dargestellten Stärken sind einige Bereiche angesprochen, denen in den regionalen Entwicklungs- und Förderungsanstrengungen besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird und die es als Chancen wahrzunehmen gilt („Stärken stärken“). Noch vorhandene Schwächen müssen stärker (in ihren komplexen Wirkungsfeldern) erkannt werden, sollen sie nicht zu Risiken und zu Bedrohungen der Entwicklungsanstrengungen werden.

Tab. 3: Chancen und Risiken

<i>Chancen</i>	<i>Risiken</i>
Regionalentwicklung	
<p>Vor dem Hintergrund der langjährigen Erfahrungen in der Regionalentwicklung hat die Altmark gute Voraussetzungen für die Entwicklung/Realisierung modellhafter Formen zur kommunalen Daseinsvorsorge.</p> <p>Sinnfällig wäre dafür – entsprechend den schon im REK II enthaltenen Anregungen – die Installierung eines Regionalfonds/-budgets, mittels dessen vor Ort über Projektförderung entschieden werden kann.</p>	<p>Als problematisch erweisen sich tradierte Top-down-Entscheidungsstrukturen (wie z. B. in der Schulentwicklungspolitik), es zeigen sich so nur begrenzte Möglichkeiten zu Experimentalformen („Schule im ländlichen Raum“)</p>
<p>Gefördert durch die erfolgreiche Beteiligung an dem Bundesprojekt „Regionen Aktiv“ haben sich in der Altmark weitgehend Konsenspositionen zur Integrierten Ländlichen Entwicklung (ILE) und der zu damit verbundenen Schwerpunktsetzung in der Förderung herausgebildet.</p>	<p>Förderschwerpunkte von EU, Bund und Land zeigen eine gewisse Tendenz zur Konzentration auf Agglomerationen. Sehr problematisch wird sich für die Regionalentwicklung das voraussichtliche Ausscheiden aus der Ziel-1-Förderung nach 2013 gestalten.</p>

Die Bemühungen in der Dorf- und Stadtentwicklung/-erneuerung schaffen Grundlagen für die Profilierung zur kinder- und familienfreundlichen Region Altmark.	Die geringen Spielräume in den kommunalen Haushalten begrenzen die Ansätze, Haltefaktoren in erforderlicher Breite abzusichern.
Wirtschaftsentwicklung	
Die Wirtschaftsförderung(-seinrichtungen) in der Region legt (legen) den besonderen Schwerpunkt auf die Stabilisierung der bestehenden mittelständischen Wirtschaftsstruktur. (Neu-)Ansiedlungen werden unbürokratisch und beschleunigt seitens der Kreis-/Stadtverwaltungen begleitet.	Die vorhandene Unternehmensstruktur bietet – trotz regionaler „Leuchttürme“ – in der Breite keine hinreichenden Voraussetzungen dafür, dass sich innovative Branchen signifikant in der Region etablieren.
Großansiedlungen haben Grundlagen für Clusteransätze in den Bereichen Zellstoff/Holzverarbeitung und Automobilzulieferer gelegt.	Globalisierung, Trends zur Auslagerung von Zulieferkapazitäten in „Billigländer“, volatile Preisentwicklung (z. B. bei Zellstoff), aber auch eine unentwickelte FuE-Landschaft relativieren solche Ansätze.
Die Nutzung des regionalen Biomassepotenzials ist geeignet, insbesondere im landwirtschaftlichen Bereich zur Einkommensdifferenzierung beizutragen.	Die Verschlechterung von Anreizsystemen durch Änderungen in der Gesetzgebung zur Nutzung regenerativer Energien (EEG) verringern solche Möglichkeiten.
Durch den Ausbau des (Land-)Tourismus (und der entsprechenden Infrastruktur) entwickeln sich Einkommensalternativen im ländlichen Raum (Urlaub auf dem Lande, Altmärkische Bauernwochen, Altmark als Referenzregion für Landtourismus in Sachsen-Anhalt).	Es sind schwankende, tendenziell rückläufige Gäste- und Übernachtungszahlen sowie ein Trend zum Tagestourismus festzustellen.
Durch umfangreiche Investitionen zeichnet sich eine langfristige „Bindung“ der Bundeswehr an die Region ab (besonders im Bereich der Colbitz-Letzlinger Heide), die die Wirtschaftstätigkeit in diesem (Teil-)Raum damit stärken.	Eventuelle (Dislozierungs-) Entscheidungen des Bundes zu den Standorten der Bundeswehr könnten Einschränkungen ergeben.
FuE	
Wichtig für die Nutzung der Standortqualitäten ist eine Profilierung von Forschung und Entwicklung in regionalen Wachstumsbereichen (u. a. Biomasse).	Es zeigt sich eine verstärkende Konzentration von FuE im Umfeld von Universitäten/ Großforschungseinrichtungen und bei Global Playern, nicht aber im ländlichen Raum.

Die erfreuliche Entwicklung der Hochschule Magdeburg-Stendal am Standort Stendal ist mit einer Profilierung von regionalwirtschaftlich orientierten Angeboten zu untersetzen.	Auf der Grundlage der Hochschulpolitik der Landesregierung ist derzeit eine Veränderung des Fächerkanons am Hochschulstandort nicht vorgesehen.
Infrastruktur	
Durch die Verkürzung der Anbindung an Ballungsräume (geplanter Autobahnbau/Nordverlängerung der A 14) ergeben sich Chancen für ein „Wohnen auf dem Land“ (schnellere Erreichbarkeiten).	Die deutlich zu langen Realisierungszeiträume für den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur schmälern das (Um-)Siedlungsinteresse.
Die in Planung befindliche Anbindung der Region an das Bundesautobahnnetz bedeutet einen starken (regional-) wirtschaftlichen Impuls.	Die Ansiedlungserwartungen wegen der „Altmark-Autobahn“ sind derzeit deutlich überhöht (und sollten bei entsprechenden Erschließungsbemühungen realistischer bewertet werden).

Das aktive Aufgreifen solcher vorstehend skizzierter Entwicklungschancen und das Anstoßen von Transformationsprozessen im Kontext von Megatrends wie Bevölkerungsentwicklung, Klimawandel und Entwicklung des Arbeitsmarktes werden bestimmend dafür sein, ob es nachhaltig gelingt, Gleichwertigkeit der Lebensbedingungen in ländlichen Räumen wie der Altmark zu sichern. In hohem Maße kommt es darauf an, regionale Zusammenarbeit verstärkt zu entwickeln (Elbe 2008: 8).

In diesem Kontext ist besonderes Augenmerk auf die prognostizierten demographischen Entwicklungstendenzen zu richten. Es werden in diesem Megatrend nicht selten sowohl Herausforderungen als auch Chancen für betroffene ländliche Regionen gesehen. Um zu „Lösungsansätzen zur Zukunftsgestaltung“²⁰ in solchen Räumen im Sinne der Gleichwertigkeit der Lebensbedingungen zu kommen, „benötigen [sie] aus gesamtstaatlichem Interesse Unterstützung von der Bundes- und Landesebene.“²¹

Vor allem im ländlichen Raum wird kaum ein Lebensbereich von den sich tiefgehend verändernden Rahmenbedingungen für die hier lebende Bevölkerung ausgespart bleiben. Sich ausdünnende Siedlungen (bis hin zu möglichen Wüstungen) gehen einher mit dem (notwendigen) „Rückbau“ von Infrastruktureinrichtungen sowie dem Verlust der Tragfähigkeit und Finanzierbarkeit von bevölkerungsnaher Ver- und Entsorgungsinfrastruktur.

Der wachsende Anteil einer älteren Bevölkerungsgruppe und fehlender (Berufs-) Nachwuchs werden bereits in wenigen Jahren tiefgreifend veränderte Angebots- und Nachfragestrukturen (vor allem in den Dörfern) nach sich ziehen. Zurückgehende Angebote des Öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV), geschlossene Schulen (vor allem im Sekundarschul- und Gymnasialbereich) und rückläufige Betreuungsangebote

²⁰ Zielvereinbarung zur Durchführung des Modellvorhabens „Demografischer Wandel – Zukunftsgestaltung der Daseinsvorsorge in ländlichen Regionen (2008), abrufbar unter: http://www.bmvbs.de/Anlage/original_1026657/Zielvereinbarung-Region-Stettiner-Haff-Auszug-barrierefrei.pdf (06.01.2009).

²¹ http://www.bmvbs.de/Anlage/original_1026657/Zielvereinbarung-Region-Stettiner-Haff-Auszug-barrierefrei.pdf, S. 2 (06.01.2009).

beispielsweise im medizinischen Bereich sind schon heute Begleiterscheinungen des demographischen Wandels auch in der Altmark.

Mit dem Regionalen Entwicklungskonzept Altmark (REK II) ist frühzeitig auf solche anstehenden Problemsituationen hingewiesen worden (vgl. Regionale Planungsgemeinschaft 2003: Kurzfassung: 15 ff.; vgl. auch Spangenberg 2007: 20 ff.). Diese haben sich jedoch weiter verstärkt, wie jüngere Untersuchungen²² zeigen. Im Hinblick auf die sich abzeichnende Perspektive der Bevölkerungsentwicklung in der Altmark ist insbesondere auf die Bevölkerungsprognose der Landesregierung (Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt 2005) zu verweisen. Hier wird konstatiert, dass bis zum Jahr 2025 der Rückgang der Einwohnerzahl auch in der Altmark weiter voranschreiten wird. Die Bevölkerungsprognose der Landesregierung geht davon aus, dass sich – bezogen auf das Basisjahr 2005 – bis zum Jahr 2025 ein Rückgang von 227.307 auf 174.670 Einwohner einstellen wird. Die Unterschiede zwischen beiden Landkreisen werden dabei beträchtlich sein (Altmarkkreis Salzwedel: -18,2 Prozent, Landkreis Stendal: -26,8 Prozent).

Der Bevölkerungsrückgang setzt sich zu rund einem Drittel aus Wanderungsverlusten und zu zwei Drittel aus dem Geburtendefizit zusammen. Die Geburtenrate weist zwar eine leichte Erholung gegenüber dem dramatischen Einbruch zu Beginn der 1990er Jahre auf, reicht aber – so wie in der Bundesrepublik insgesamt – nicht aus, um die Reproduktion zu gewährleisten.²³

Bei den Wanderungsverlusten, die insbesondere auch qualitativer Natur sind („es gehen die jungen, gut ausgebildeten Frauen“) wird auch prognostisch davon ausgegangen, dass sich diese stärker für den Landkreis Stendal als für den Altmarkkreis Salzwedel darstellen. Hierzu ist auf die Wirkungen der stärker ausgeprägten Pendlerverflechtungen der westlichen Altmark in die Agglomerationen in Niedersachsen zu verweisen, durch die Abwanderungen partiell „aufgehalten“ werden.

Solche Veränderungen gilt es besonders in ihren „Verkettung“ mit dem Postulat der gleichwertigen Lebensbedingungen zur Kenntnis zu nehmen. Handlungsoptionen zum „Gegensteuern“ zeigen sich vorrangig im Aufgreifen der oben skizzierten endogenen Potenziale, der regionalen Stärken. Diese Herangehensweise spiegelt sich auch in den entsprechenden Handlungsfeldern der Entwicklungsstrategie des ILEK Altmark wider. Im Sinne eines Regionalen Aktionsprogramms sind zu ihrer Umsetzung Leitprojekte, z. B. für den Bereich der Nutzung nachwachsender Rohstoffe (also eines [land-]wirtschaftlichen Zukunftsbereichs mit nicht geringen Potenzialen zur Arbeitsplatzschaffung/ -sicherung), entwickelt worden. Sie zielen darauf ab, regionale Wertschöpfungsketten zu etablieren, und betonen damit besonders den Zusammenhang von Wirtschaft und Raum. Die Entwicklung adäquater Partnerschaften in und für die Wertschöpfungsketten sind in der Altmark erprobte Instrumente regionaler Zusammenarbeit. Diese „Werkzeuge“ gilt es weiterzuentwickeln und – beispielsweise mit und durch den Regionalverein Altmark e. V. – in die Fläche zu bringen.

²² Hervorgehoben werden sollen in diesem Zusammenhang Untersuchungen der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH): Dienel et al. 2004, Dienel et al. 2007. Vgl. auch: isw 2006. In die Strategie der Region zum Umgang mit den Folgen der Bevölkerungsentwicklung sind auch die Ergebnisse bundesweiter Modellvorhaben der Raumordnung (MORO) in peripheren Regionen sowie Ergebnisse auf europäischer Ebene (u. a. INTERREG) einzubeziehen. Für die Altmark sind vor allem die im Zuge der Bevölkerungskonferenz (2003) und des Prozesses der Internationalen Bauausstellung (IBA) Sachsen-Anhalt 2010 ausgelösten Impulse für die Diskussion angemessener Wege und Methoden für den Umgang mit dem demographischen Wandel bedeutsam.

²³ Vgl. diese und folgende Aussagen und Berechnungen in ILEK 2006.

4 Fazit: Perspektiven für den ländlichen Raum

Lösungsansätze, die gleichwertige Lebensbedingungen und den intraregionalen Ausgleich im Fokus haben, müssen sich mit besonderem Vorrang den – vorstehend am regionalen Beispiel der Altmark dargelegten – Herausforderungen des demographischen Wandels stellen und haben sehr genau abzuwägen, „ob eine Umverteilung der knappen Wachstumspotenziale in die Regionen bzw. deren breite Streuung gesamtwirtschaftlich noch sinnvoll sein kann.“ (Gärtner 2007: 122). Dabei können und dürfen keinesfalls sozial und kulturell determinierte Ausgleichsziele außer Acht gelassen werden, noch darf unbeachtet bleiben, dass sich neue Entwicklungslinien auch in solchen Regionen abzeichnen (können), die derzeit eher als strukturschwach bezeichnet werden. Gerade ländliche Räume mit spezifischen Wachstumskernen, mit denen sich für die Potenziale traditioneller Wirtschaftszweige wie der Land- und Forstwirtschaft neue Perspektiven und damit auch Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten und Alternativen ergeben können, dürfen in ihren Entwicklungsmöglichkeiten nicht nachrangig behandelt werden oder durch Abschmelzen von Basisdienstleistungen – besonders auch im öffentlichen Bereich – längerfristig um diese Chancen gebracht werden.

Das „Handlungskonzept ‚Nachhaltige Bevölkerungspolitik in Sachsen-Anhalt‘“ nimmt in seiner Fortschreibung 2007 solche Fragestellungen für die Landespolitik auf und spricht sich für eine „Verbesserung der Wirtschaftskraft im ländlichen Raum“ sowie für die „Stärkung der kommunalen Daseinsvorsorge“ aus (Interministerieller Arbeitskreis 2007: 79). Orientiert an den Integrierten Ländlichen Entwicklungskonzepten müssen, wie von dem Interministeriellen Arbeitskreis „Raumordnung – Landesentwicklung – Finanzen“ ausgeführt, die entsprechenden Fördermittel „auf weniger Orte bzw. Orte mit Daseinsvorsorge konzentriert werden“ (Interministerieller Arbeitskreis 2007: 81). In der praktischen Realisierung wird dabei auf Initiativen bürgerschaftlichen Engagements „auch unabhängig von bestehenden Fördermitteln und Fonds“ (Interministerieller Arbeitskreis 2007) sowie die Aktivierung privaten Kapitals gesetzt.

In der Altmark, die als Raumkategorie zu den ländlichen Regionen (äußerst) geringerer Dichte zählt, zeichnen sich mit clusterartigen Ansätzen in der Holzverarbeitenden und Fahrzeugteile produzierenden Wirtschaft Möglichkeiten zukunftsferer Entwicklungen ab, die damit die Raumphysiognomie nicht schlechthin (nur) durch den primären Sektor gekennzeichnet sehen. Auch im Energie erzeugenden Bereich (Windkraftnutzung, Bioenergie), in einem der für die Entwicklung in Ostdeutschland qualifizierten „Zukunftsfelder“ (BMVBS 2008) also, zeigen sich Ansätze einer diversifizierten Wirtschaftstätigkeit, die die endogenen Potenziale einer traditionell und strukturell wichtigen Land- und Forstwirtschaft zunehmend auf zukunftssträchtige Entwicklungen ausrichtet.

Mit dem Integrierten Ländlichen Entwicklungskonzept Altmark als Instrument der informellen Regionalentwicklung ist dafür, analog zu den anderen Regionen Sachsen-Anhalts, ein entsprechender Strategierahmen gegeben, dessen Ausfüllung durch tragfähige, auf Nachhaltigkeit ausgerichtet (Leit-)Projekte in der Hand des Regionalvereins Altmark e. V. liegt. Für die Umsetzung kann dazu auf die Erfahrungen mit der Entwicklung von regionalen Wertschöpfungsketten und entsprechenden Partnerschaften, die mit dem Bundesmodellprojekt „Regionen Aktiv – Land gestaltet Zukunft“ gewonnen wurden, zurückgegriffen werden. Das Herangehen ist mit dem Aufzeigen, Bündeln und Vernetzen wirtschaftlicher Aktivitäten auf die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit (der in dem regionalen Raum tätigen Wirtschaftssubjekte) gerichtet. Es ist geeignet, durch Förderung entsprechender Beschäftigungs- und Erwerbsmöglichkeiten Haltefaktoren zu generieren und Lebenswert zu sichern.

Diese Zielformulierung, die strategisch angelegt ist, aber wohl auch Visionen im Auge haben muss, wird erfolgreich sein, wenn Voraussetzungen realistisch bewertet werden und wenn der Prozess sowie auch die (zwingende) Notwendigkeit zur Anpassung an veränderte Rahmenbedingungen im Blick bleiben. Dabei stehen Politikbereiche, die Steuerungsmöglichkeiten für die Altmark bieten, wie Wirtschaftsförderung (Bestandssicherung, Ansiedlungsaktivitäten), Infrastrukturentwicklung, Schulentwicklungsplanung u. a. im Mittelpunkt. Die Bemühungen, konstituierende Aspekte der Gleichwertigkeit der Lebensbedingungen zu unterstützen, können nachhaltig nur greifen, wenn ländliche Räume, insbesondere solche mit besonderem Stabilisierungsbedarf, die ganze Aufmerksamkeit der Bundes- und Landespolitik finden. Wachstum und Innovation als wichtige Voraussetzungen für gleichwertige Lebensverhältnisse auch in diesen Regionen zu unterstützen, wird als gesamtstaatliches Anliegen zumeist betont. Die konkrete Anpassung entsprechender Fördermechanismen ist nicht selten aber den veränderten Anforderungen nicht hinreichend adäquat. Für Regionen wie die Altmark kommt es in diesem Umfeld darauf an, endogene Kräfte zu bündeln, bürgerschaftliches Engagement zu unterstützen und relevante Modellvorhaben und Förderangebote für die Regionalentwicklung, für eine „wettbewerbsfähige und lebenswerte Altmark“ zu nutzen.

Literatur

- Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) (2006): Gleichwertige Lebensverhältnisse: eine wichtige gesellschaftspolitische Aufgabe neu interpretieren! In: Positionspapier aus der ARL Nr. 69. Hannover.
- Bauer, B. (2003): Die Planungsregion Altmark – Bevölkerungsentwicklung in der jüngsten Vergangenheit und näheren Zukunft. In: Wettbewerbsfähige und lebenswerte Altmark, Workshop „Probleme des demografischen Wandels“. Tagungsband. Salzwedel.
- Beirat für Raumordnung (2005): Stellungnahme vom 21.09.2005 zur raumordnerischen Diskussion der Ausgestaltung des Leitprinzips „Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse“.
- Brandenburgische Technische Universität Cottbus (BTU) (Hrsg.) (2007): Hochwasservorsorge und -bewältigung in unterschiedlicher regionaler und akteursbezogener Ausprägung. Cottbus.
- Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) (2007): Politik für ländliche Räume. Konzeption zur Weiterentwicklung der Politik für ländliche Räume. Berlin.
- Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) (2008): Wirtschaftliche Zukunftsfelder in Ostdeutschland. Berlin.
- Dienel, C.; Gerloff, A.; Lesske, L. (2004): Zukunftschancen junger Frauen in Sachsen-Anhalt, Zukunftschancen junger Familien in Deutschland. Magdeburg.
- Dienel, H.-L.; Jain, A.; Jansen, H.; Albrecht, P.-G.; Böttger, A. (2007): Wege zu einer nachhaltigen Bevölkerungspolitik in Sachsen-Anhalt – Ländliche Lebensmodelle für jungen Menschen und Familien. Berlin.
- Elbe, S. (Hrsg.) (2008): Land-Stadt-Kooperation und Politikintegration für ländliche Räume. Aachen.
- Gärtner, S. (2007): Die Rolle der Sparkassen bei der regionalen Strukturpolitik. In: Kommunalwirtschaft, Sonderausgabe Juni 2007. Wuppertal.
- Institut für Strukturpolitik und Wirtschaftsförderung gGmbH (isw) (2006): Ländliche integrierte Entwicklung in der Altmark – die wirtschaftlichen Aspekte. (Gutachten im Auftrag der Regionalen Planungsgemeinschaft Altmark/ Regionalmanagement Altmark.) Halle.
- Integriertes Ländliches Entwicklungskonzept (ILEK) Altmark (2006): Strategie einer nachhaltigen Entwicklung in der Region Altmark, abrufbar unter <http://www.die-altmark-mittendrin.de/repla/ilek.htm> (06.01.2009).
- Interministerieller Arbeitskreis Raumordnung, Landesentwicklung, Finanzen (unter Federführung des Ministeriums für Landesentwicklung und Verkehr des Landes Sachsen-Anhalt) (2007): Handlungskonzept „Nachhaltige Bevölkerungspolitik in Sachsen-Anhalt“. Fortschreibung 2007, abrufbar unter <http://www.sachsen-anhalt.de/LPSA/index.php?id=25459> (06.01.2009).
- Lütke Daldrup, E. (2007): Das Umland profitiert von starken Städten. Pressemitteilung vom 18.09.2007, abrufbar unter: http://www.bmvbs.de/Stadtentwicklung_-Wohnen/Alle-Beitraege-aus-Stadtentwic-

- ,1543.1012623/Luetke-Daldrup-Das-Umland-prof.htm?global.back=/Stadtentwicklung_-Wohnen/-%2c1543%2c4/Alle-Beitraege-aus-Stadtentwic.htm%3flink%3dbmv_liste%26link.sKategorie%3dpressemitteilung.
- Ministerkonferenz für Raumordnung (MKRO) (2006): Leitbilder und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung in Deutschland. Beschluss der 33. MKRO. Berlin.
- Ostermann, H.-J.; Hellmuth, J. (2003): Interview. In: Wettbewerbsfähige und lebenswerte Altmark, Workshop „Probleme des demografischen Wandels“, Tagungsband. Salzwedel.
- Regionale Planungsgemeinschaft Altmark (2003): Regionales Entwicklungskonzept Altmark (REK II), abrufbar unter: /www.die-altmark-mittendrin.de/repla/ilek.htm (06.01.2009).
- Regionale Planungsgemeinschaft Altmark (2005): Regionaler Entwicklungsplan Altmark. In: Amtsblatt Altmarkkreis, 23.03.2005. Salzwedel.
- Richter, M. (2006): Quo vadis Regionalpolitik? Die neuen Leitbilder der Raumentwicklung aus Sicht der regionalen Strukturpolitik. In: Informationen zur Raumentwicklung, Heft 11 [2006]. Berlin.
- Seehofer, H. (2007): Rede vor dem Deutschen Bundestag, 133. Sitzung, 13.12.2007, abrufbar unter: <http://dip21.bundestag.de/dip21/btp/16/16133.pdf#P.13890> (06.01.2009).
- Spangenberg, M. (2007): Strategien der Landes- und Regionalplanung zur Bewältigung des demografischen Wandels. In: Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) und Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR), Werkstatt: Praxis, Heft 49. Bonn.
- Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt (2007): 4. Regionalisierte Bevölkerungsprognose 2005–2025, abrufbar unter: <http://www.statistik.sachsen-anhalt.de/bevoelkerung/prognose/> (06.01.2009).
- Voigt, M.; Regionale Planungsgemeinschaft Altmark (Hrsg.) (2007): Studie „Wettbewerbsfähige und lebenswerte Altmark – Daseinsvorsorge in einer ländlichen Region“. Aachen.